

Die Wort-Kunst einer Unangepassten

Zur Präsentation über Anne Marie Jehle wurden erstmals Gedichte der Künstlerin, die gestern ihren 82. Geburtstag gefeiert hätte, rezitiert.

«Freiheit wird einem nicht gegeben, man muss sie nehmen.» Dieses Zitat von Meret Oppenheim, der schweizerischen Grande Dame der feministischen Kunst, ist der neuen Publikation des Kunstmuseums vorangestellt. Und es lässt sich zweifellos auch als treffende Beschreibung des Lebensweges der im Jahre 2000 verstorbenen liechtensteinisch-vorlbergerischen Avantgarde-Künstlerin Anne Marie Jehle interpretieren. Von ihrem Ringen mit den gesellschaftlichen Konventionen der Nachkriegszeit, der Rolle der Frau und ihrem Bestreben nach Anerkennung als Künstlerin erzählen nicht zuletzt auch ihre Gedichte beziehungsweise «Text-Bilder oder Bild-Texte», wie Moderator Hansjörg Quaderer die von einer engen Beziehung von Sprache und bildender Kunst gekennzeichneten Werke charakterisierte.

Satirisch zugespitzte «Gebete»

Nach einer kurzen Einführung in die sonntägliche Matinee im Literaturhaus in Schaan begann Sabine Bockmühl, Autorin und



Präsentierten die neue Publikation: Friedemann Malsch (Direktor Kunstmuseum), Dorothea Goop-Jehle (Anne Marie Jehle Stiftung) und Dagmar Streckel (Kunsthistorikerin, v. l.).

Bild: Jan Kammann

Buchgestalterin, gestern mit ihrem Vortrag. «Gegrüsst seist du Maria voller Falten, Köchtlöffel und allespflieger sind mit dir, gebenedeit bleibst du am Arbeitsplatz an kleiner Stelle ...» Mit Scharfsinnigkeit und feinsinnigem Humor skizzierte Anne Marie Jehle so die enge Lebenswelt der Hausfrauen in den 1950er-Jahren. Das Stilmittel des Gebets zog sich wie ein roter Faden durch die Lesung –

sicherlich eine Reflexion auf ihre katholische Erziehung, aber auch eine Textform, die dazu einlädt, Dinge satirisch zuzuspitzen und der Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten. «Profit unser der du bist unser Streben, gebenedeit sei dein Name, zu uns komme immerfort ...», so beginnt ein weiteres kapitalismuskritisches Gebet. Sprachkünstlerische Miniaturen gehörten aber ebenso zu

ihrer kombinierten Bild-Wort-Kunst: «alemannen, alefrauen, alekinder, alelujja, alezeit.» Aber auch ihre Rolle als Künstlerin und das Streben um Anerkennung verarbeitete sie in Gedichtform: «Erst darfst du es hören, ein leben lang, das Lied von der brotlosen Kunst ... doch bist du schliesslich unter der Erde, tut sich so manches.» Durchaus prophetisch muten diese Zeilen an, ist doch das

Werk von Anne Marie Jehle in seiner erstaunlichen Breite und Qualität grossteils erst posthum entdeckt worden.

Ein schlummerndes Gesamtkunstwerk

Einen grossen Beitrag dazu leisteten die drei Personen, die im Anschluss an die Lesung zu Wort kamen: Dorothea Goop-Jehle von der Anne Marie Jehle Stiftung, Friedemann Malsch, Direktor des Kunstmuseums Vaduz, und Dagmar Streckel, Kunsthistorikerin und bestens vertraut mit Jehles Schaffen. Dorothea Goop-Jehle zeigte sich erfreut darüber, dass die Arbeit der Stiftung nun Früchte trägt, indem auch renommierte Institutionen über Liechtenstein hinaus Interesse an Jehles Werk zeigen, wie jüngst das Kunsthaus Bregenz. Friedemann Malsch gab einen spannenden Einblick in die Entdeckung und Aufarbeitung des Werkes, das vor seiner Entdeckung über ein Jahrzehnt vor sich hin schlummerte: «Aussen ein bürgerliches Haus, innen eine andere Welt.» Anne Marie Jehle hatte das unscheinbare Elternhaus in Feldkirch-Tisis in

ein Gesamtkunstwerk verwandelt, das «Lebensraum und Atelier zugleich» war. Das Kunstmuseum kaufte vornehmlich die konservatorisch «schwierigen» Objekte an und präsentiert sie seither immer wieder in Ausstellungen. Es sei schön zu sehen, dass Jehles Werke durchaus neben Werken von anerkannten Kunstgrössen bestehen können, etwa wenn ihre «Blechschrürze» neben Andy Warhols «Marilyn» stehe und diese künstlerischen Positionen auf Augenhöhe miteinander seien, so Malsch.

Von ihrer Beziehung zur regionalen und internationalen Kunstszene – an Letztere Anschluss zu finden, gelang ihr erstaunlicherweise besser – und ihrer Ausstellungstätigkeit berichtete wiederum Dagmar Streckel, die viel zur kunstgeschichtlichen Aufarbeitung von Jehles Werk beigetragen hat. «Die Impulse, die ihre Kunst, die auf mehreren Ebenen mit uns kommuniziert, gibt, sind bis heute wirksam», war ihr Fazit. Man darf gespannt sein, welche Facetten aus Jehles vielseitigem Oeuvre als Nächstes zutage treten. (jk)